

Nachrufe

1. Juli 2011 bis 30. Juni 2012

Susi Schrepfer

Wer Susi Schrepfer begegnete, fand in ihr nicht nur eine Persönlichkeit, die offen und dezidiert ihre Meinung vertrat, sondern auch eine interessierte und allem Musischen zugewandte Frau. Susi Schrepfer stammte aus dem Toggenburg, was ihr Dialekt stets verriet. Zusammen mit ihrer Schwester verbrachte sie in Wattwil eine glückliche Kindheit. Nach dem Besuch zweier Handelsschulen ob Vevey und in Neuenburg, wo sie durch Mitarbeit in einer Pension ihren Eltern weitgehend Kost und Logis ersparte, folgten unterschiedliche Berufsstellen: Gebrüder Volkart in Winterthur, Burghölzli, Spital Heiden, ergänzt durch Sprachkurse in England und Italien, bis sie in der Firma Ernst in Küssnacht ihre Lebensstelle fand. Innerhalb von 36 Jahren hat sie als äusserst tüchtige und zuverlässige Geschäftsleitungssekretärin drei Chefgenerationen gedient und stets für das Wohlergehen aller Mitarbeiter gesorgt. Dank ihrer geradlinigen, unparteiischen Art hat sie die Firmenkultur entscheidend mitgeprägt. So erstaunt es nicht, dass zwischen ihr und den Besitzerfamilien ein enges Band entstand. Bereits der jungen Susi bedeutete das Singen eine nie versiegende Quelle der Freude. Sie war aktives Mitglied verschiedener Kantoreien, kannte sich in der Musikkultur bestens aus, und ihr reiches Können und Wissen kam auch dem Kirchenchor Küssnacht zugute, wo sie u. a. als Vorstandsmitglied lange Jahre, stets aufs klug Haushälterische bedacht, aufs exakteste die Rechnung führte. Am kirchlichen Leben nahm sie ebenso rege teil, und ihr festgegründeter Glaube gab ihr Kraft und Sinn. Überdies wirkte sie im Ortsmuseum als Hüterin mit. Über ihr erfülltes Leben lässt sich mit einem ihrer oft erwähnten Toggenburger Ausdrücke sagen: Sie hat auf allen für sie wesentlichen Gebieten weit mehr als nur «näbis» bewirkt.

Willy Hafner

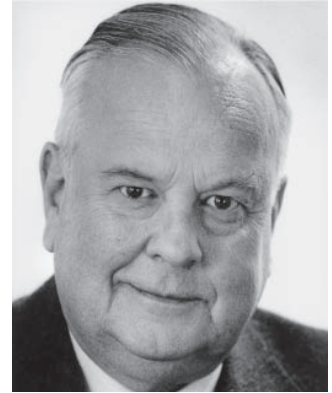
Willy Hafner war im Kaltenstein verwurzelt, diesem in die Natur eingebetteten Weiler, der ihm alles schenkte, was er schätzte. Wer wie er bereits als Bub unter der Leitung einer gütigen Mutter zusammen mit seinen zwei älteren Geschwistern während der Kriegsjahre im elterlichen Bauernhof zupacken musste, dem ist das Arbeiten nicht fremd. Und ein gerüttelt Mass an Aufgaben hat denn auch dieser im Strickhof ausgebildete Landwirt nebst seinem Bauernbetrieb und den damit verbundenen winterlichen Waldarbeiten in seinem langen Leben übernommen. Er engagierte sich in zahlreichen Organisationen, so u. a. im Verwaltungsrat Forchbahn, in der Holzkorporation Aesch–Forch und der Feuerwehr. Der hiesigen SVP stand er während einiger Zeit als Präsident vor. Im Gemeinderat bewältigte er als Liegenschaftenvorstand während 12 Jahren etliche «Baubrocken»: Dazu gehörten etwa die Erweiterungen der Schiessanlage im Holletsmoos sowie des Altersheims Tägerhalde, der Umbau des Gemeindehauses und vor allem der Neubau der KEK, was ihm den



Susi Schrepfer
Chefsekretärin
geb. 18. Oktober 1932
gest. 27. Juli 2011



Willy Hafner
Landwirt
geb. 5. August 1931
gest. 2. September 2011



Martin Neuenschwander
Dr. phil. Redaktor NZZ
geb. 13. Dezember 1935
gest. 15. September 2011

aner kennenden Spitznamen «Mister KEK» eintrug. All diese zusätzlichen Tätigkeiten boten ihm Einblicke in vielfältige Lebensbereiche und ermöglichten dem geselligen Bauern wertvolle Kontakte. 1957 hatte er Melanie Schärer geheiratet. Vier Kinder wurden dem Paar geschenkt, die er streng, aber mit Humor und viel Verständnis erzog. Ihnen widmete er seine spärliche Freizeit, wanderte mit der Familie in die Berge, und während der Schulferien nahm das fürsorgliche Paar Kinder aus schwierigen Verhältnissen liebevoll auf. Ein harter, lähmender Schlag, der frühe Tod des Sohnes und Nachfolgers Markus im Jahre 2009, hat die Altersjahre Willy Hafners überschattet. Unvergessen bleibt: Mit seinem unermüdlichen Wirken zum Wohle vieler hat er eine Brücke zwischen Berg und Dorf geschlagen.

Martin Neuenschwander

Als Einjähriger machte Martin Neuenschwander im Jahre 1936 den Umzug seiner Familie von Thun nach Küsnacht mit, wo sein Vater Albert Neuenschwander als Teilhaber in die Firma Ernst & Co. eintrat. Nach dem Besuch der hiesigen Primarschule absolvierte der aufgeweckte Junge das Freie Gymnasium in Zürich und verschrieb sich nach der Maturität dem Studium der Germanistik und Geschichte, das er mit der sehr lesenswerten Dissertation «Jeremias Gotthelf als Dichter der Ordnung» krönte. Erst 29jährig, trat der frisch gebackene Dr. phil. in die Redaktion der Neuen Zürcher Zeitung ein und wurde, wie sein Chef Jahrzehnte später festhielt, «für den harten Boden des Lokal-Journalismus geschult». Mit feiner Feder und profunder Kenntnis des zürcherischen Umfeldes berichtete Martin Neuenschwander verlässlich über die Sitzungen des Kantonsrats und das aktuelle politische Geschehen zu Stadt und Land. Eine bedeutsame Wendung nahm das Leben des Verstorbenen 1974 mit seiner Wahl in die Schulpflege sowie vier Jahre später in den Gemeinderat, erst als Gesundheits- und später als umsichtiger Finanzvorstand und Vizepräsident. Die Musik bedeutete ihm sehr viel; kein Wunder, dass man ihm oft in der Tonhalle und im Opernhaus begegnen konnte. Eine unerwartet auftretende schwere Krankheit hat

im Jahre 2011 zusehends das Leben des bis weit ins Alter Tätigen überschattet. Eine grosse Trauergemeinde legte in der reformierten Kirche Zeugnis ab vom hohen Ansehen, das sich der Dahingegangene weit über die Grenzen Küssnachts hinaus erworben hat.

Willy Werner Maag

Als ältester von drei Söhnen eines Textilmaschinen-Fabrikanten wuchs Willy Maag im noch ländlich geruhsamen Küssnacht auf. Nach einer Feinmechanikerlehre bildete er sich zum Elektronikingenieur am Technikum Winterthur aus, um anschliessend bei Siemens moderne Militärgeräte zu entwickeln. 1963 trat er in die international tätige Fabrimex in Zürich ein, in deren Auftrag er immer wieder zu diversen Elektronikfirmen in die USA reiste, was ihm den Namen Bill eintrug. In diese Zeit fällt seine Heirat mit Doris Affolter, die ihm eine anregende, liebevolle Lebensgefährtin war. Zwei Töchter gehörten zu diesem persönlichen Glück. Oftmals zog Bill mit den Seinen in die Bündner Berge. Auch die Geselligkeit pflegte er, sei es in der Wulponia oder in der Zunft zur Schmiden, wo das von ihm kunstvoll geschmiedete dreidimensionale Zunftwappen zu bewundern ist. Während einer seiner USA-Aufenthalte entdeckte Bill 1978 sein ihm fortan fesselndes Berufsziel: das mögliche Erzeugen von Strom aus Sonnenenergie. Rückschläge, finanzielle Durststrecken und grosse Widerstände vermochten ihn keineswegs zu entmutigen, ja selbst wenn er belächelt wurde, nahm er dies stoisch hin. Fukushima sollte ihm vollends recht geben. Bei Fabrimex baute er die Photovoltaik-Abteilung auf, die er sogar als aktiver Pensionierter in einer neu gegründeten eigenen Firma FabriSolar im Maag-Gebäude weiterführte. Zu seinem Lebenswerk zählt die weltbekannte erste grosse Solaranlage in St. Moritz/Piz Nair neben vielen weiteren preisgekrönten, ästhetisch gut eingeordneten Lösungen im In- und Ausland: Mont Soleil, Parpaner Rothorn, der Steckborner Kirchturm sind nur einige davon. Der Lebenskreis Bill Maags, dieses herausragenden Pioniers und stets bescheiden auftretenden, liebenswürdigen Mitbürgers, hat sich unerwartet früh geschlossen.

Konrad Dubs

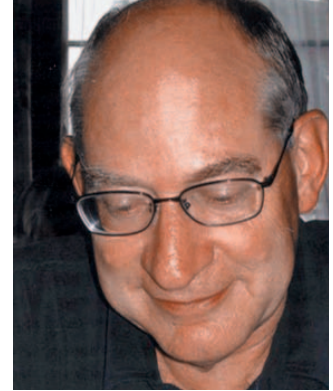
Seine Wiege stand nicht in Küssnacht, sondern in der Stadt Zürich, genauer in Neuaffoltern, wo Koni Dubs seine Schuljahre und seine KV-Lehre absolvierte. Im Nachkriegs-London sammelte der Zwanzigjährige seine ersten beruflichen Auslandsfahrten als Mitarbeiter einer Wollhandelsfirma. Nach seinem Englandjahr gründete er mit einem Kollegen eine Firma für den Import spanischer Zitrusfrüchte. In den sechziger Jahren schliesslich entdeckte er mit dem Import von Orangensaftkonzentrat aus Übersee eine zukunftsträchtige Option des internationalen Handels. Seiner 1957 mit Gret Steffen geschlossenen Ehe entsprossen drei Töchter, was dazu führte, dass die wachsende Familie auf der Suche nach mehr Wohnraum von Höngg aus in Küssnacht fündig und bald auch heimisch wurde. Viel bedeutete dem fürsorglichen Familienvater der Sport, sei es auf der Skipiste, beim Segeln in hiesigen und exotischen Gewässern oder im Tennis und im Handball, wo es der Vielseitige bis in die Nationalmannschaft brachte. Der Fünfziger wurde in seinem neuen Wohnort in den Gemeinderat gewählt, wo er als Werkvorstand zwölf Jahre lang erfolgreich ein anspruchsvolles und vielschichtiges Feld zu beackern verstand. Sein Mut zum Engagement und seine Treue erwiesen sich auch in seiner 34jährigen Zugehörigkeit zum Vorstand



Willy Werner Maag
Unternehmer
geb. 9. Juli 1933
gest. 24. Oktober 2011



Konrad Dubs
Kaufmann
geb. 26. Juni 1930
gest. 17. November 2011



Urs Hofstetter
Jurist lic. iur.
geb. 17. Januar 1947
gest. 27. November 2011

des Verschönerungsvereins, der ihm sehr viel zu verdanken hat, und in seinen politischen Erfahrungen, die schliesslich im neuen Jahrhundert zur Gründung des Bürgerforums führten. Mit Konrad Dubs hat unsere Gemeinde sowohl einen kritischen Beobachter wie auch einen liebenswürdigen und überaus kompetenten Mitbürger verloren.

Urs Hofstetter

Wenige Wochen vor seinem 65. Geburtstag ist Urs Hofstetter an einer schweren Krankheit viel zu früh aus diesem Leben abberufen worden. Aufgewachsen war er in der Stadt Zürich, wo er in seiner Jugend die Volksschule besuchte und nach der 6. Klasse ans Kantonale Literargymnasium Zürich wechselte. Lehrer, die sich an ihn erinnern, heben die ungewöhnliche Reife und Zuverlässigkeit ihres früheren Schülers hervor. Das Problem der Gerechtigkeit im menschlichen Leben beschäftigte den jungen Menschen schon früh, und so lag es auf der Hand, dass Urs das Studium der Rechtswissenschaft an der Uni Zürich aufnahm und das Lizentiat der Jurisprudenz in kürzester Zeit unter Dach brachte. So trat er jung in die Dienste des Kantonalen Steueramtes ein und folgte nach einiger Zeit dem Vorschlag seiner Vorgesetzten, in der Rekurskommission des Steueramtes als Richter Einsitz zu nehmen. An diesem wichtigen Platz und insbesondere als Präsident dieses Gremiums gelang es ihm, die Rekurspraxis organisatorisch auf Trab zu bringen, den bestehenden Pendenzenberg wirksam abzubauen und eine Rechtsprechung zu schaffen, die das Prädikat «kohärent» verdiente. Neben seinem anspruchsvollen Beruf war ihm die Ehe, die er im Jahre 1976 mit seiner Frau Ursula geschlossen hatte, und die Familie mit dem Sohn Phillip sein eigentliches Lebenszentrum. Er hegte eine tiefe Liebe zur Natur und war zusammen mit seiner Frau der Schönheit der Musik in hohem Masse zugetan. Rund zehn Jahre wirkte der Dahingegangene im Vorstand des jungen Bürgerforums mit, unermüdlich bemüht, frischen Wind in die Küsnachter Gemeindepolitik zu bringen. Alle, die ihn gekannt haben, werden diesen durch und durch integren und liebenswerten Menschen nie vergessen.

Wolfgang Naegeli

Er war ein Könnler auf vielen Gebieten und liebte die Herausforderung. Geboren und aufgewachsen in der Stadt Zürich, besuchte Wolfgang Naegeli die Primarschule Fluntern und durchlief anschliessend das Freie Gymnasium. Seine Mutter war die Tochter des Küsnachter Baumeisters Emil Näf; sein Vater, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik, stammte aus einem alten Thurgauer Ärztesgeschlecht. Wolf, wie sie ihn nannten, studierte an der ETH Architektur und gründete nach dem Krieg sein eigenes Büro. Im Militär der Kriegsjahre hatte der Strebsame inzwischen die Laufbahn vom Funker und Fahrer zum Offizier zurückgelegt und nahm oft freiwillig als Schiedsrichter an Manövern teil. In seinem Beruf baute der erfolgreiche Berufsmann zahlreiche Ein- und Mehrfamilienhäuser in der Region Zürich, nicht wenige auch in Küsnacht, unter anderem sein eigenes an der Weinhaldenstrasse. Seine Entdeckung eines Stücks alter Stadtmauer in Zürich weckte sein Interesse für die Archäologie und machte ihn zum Autor eines Buches über Zürichs Baugeschichte von der Römerzeit bis zum 14. Jahrhundert. In der Freizeit war Naegeli ein begeisterter Skifahrer und Segler. Als solcher liess er sich nicht nehmen, den Heiratsantrag an seine zukünftige Frau Erika Honegger mit einer Zürichsee-Segelfahrt zu verknüpfen. Der Architekt verfasste ein «Handbuch des Liegenschaftenschätzers», amtierte während 18 Jahren als Bezirksrichter, baute und eröffnete die Galerie «Parade» an der Zürcher Bahnhofstrasse und war Stubenmeister der Gesellschaft zur Constaffel. Welch ein tätiges und erfülltes Leben!

Rudolf Ernst

Im Dachstock der Büchsenfabrik Ernst, deren Betrieb ihn faszinierte, und im benachbarten, neu erbauten Elternhaus wuchs Ruedi Ernst als Jüngster von vier Geschwistern glücklich auf. In Payerne beendete er die Sekundarschulzeit, daran schloss sich eine Maschinenzeichnerlehre an sowie das Maschineningenieur-Studium am Technikum Winterthur. Bis zu seinem 55. Altersjahr diente er dem Militär als Artillerist. Seine berufliche Laufbahn begann mit dem Eintritt in die väterliche Firma. 1965 verstarb sein geliebter Vater, der ihm in vielem Vorbild gewesen war. Während eines Sprachaufenthaltes in England begegnete Ruedi Ernst zum ersten Mal Hortensia Eggenberger, die er zwei Jahre später – dank ihrem parkierten Deux Chevaux – in Zürich aufspürte und 1969 heiratete. Das junge Paar liess sich zunächst in Küsnacht nieder, bis Ruedi Ernst in Pfäffikon eine kleine Maschinenfabrik übernahm. Die Kinder Susanne und Markus kamen in dieser Zeit zur Welt. Die Familie begab sich oft auf Reisen im In- und Ausland, aber vorzugsweise verbrachte sie die Ferien und Wochenenden im eigenen Motorboot auf dem Zürichsee, denn dem Heimatort blieb Ruedi Ernst stets eng verbunden; und diese Sehnsucht führte ihn 1977 erneut nach Küsnacht. Nach etlichen beruflichen Wechseln wagte er mit 50 den von ihm erwünschten Schritt in die Selbständigkeit. Während über 20 Jahren amtierte er als Präsident der Schützengesellschaft, der er zum neuen Schützenhaus auf der Allmend verhalf. Zudem präsierte er von 2002–2006 die Kulturelle Vereinigung Küsnacht. Ruedi Ernst, der die Geselligkeit liebte, sah man in seinen letzten, von zunehmender Demenz belasteten Jahren oft dem Dorf oder See zustreben, immer bereit zu einem Gespräch mit Bekannten. In der Sonnweid Wetzikon wurde er bis zuletzt liebevoll umsorgt.



Wolfgang Naegeli
Architekt
geb. 10. März 1919
gest. 11. Dezember 2011



Rudolf Ernst
Unternehmer
geb. 5. Mai 1939
gest. 20. Dezember 2011



Peter Willy Kyburz
Lehrer
geb. 17. Mai 1968
gest. 24. Januar 2012

Peter Willy Kyburz

Tiere und Pflanzen faszinierten und beschäftigten den in Horgen aufgewachsenen Peter Willy Kyburz bereits als Kind. Diese frühe Leidenschaft führte ihn als Primarlehrer und Erwachsenenbildner auf ungewöhnliche Pfade. Er gründete eine Rucksackschule, in der er von 1994 an unter möglichst vielen Kindern aus zahlreichen Schulklassen die Neugier und Sorgfalt gegenüber der Vielfalt der Natur wecken wollte. Parallel dazu führte er durch Ausstellungen der Pro Natura und wurde zusätzlich Projektleiter der WWF-Schule und der Stiftung pro Silviva. Ab 1999 bewohnte er mit seiner Frau Christine Fierz Kyburz und drei Töchtern ein eigenes Heim im Heslibach. Dass kein Auto, sondern Fahrräder für alle Familienausflüge vor dem Eingang stehen, erstaunt nicht. Zur Schonung der Natur hat Peter Willy Kyburz nicht nur aufgerufen, sondern diese Haltung selbst konsequent vorgelebt. Die Umgebung des neuen Zuhauses gestaltete er, aus reichem Fachwissen schöpfend, so naturnah um, dass ihm die Gemeinde 2009 im Rahmen eines Wettbewerbs den Künsbacher Gartenpreis für dieses Tier- und Pflanzenparadies zusprach. Seine Interessen waren weitgespannt: lesen, zeichnen, Gitarre spielen, Gedichte schreiben gehörten ebenso zu ihm wie sein Beruf und seine Familie, der er sich in harmonisch aufgeteilter Partnerschaft widmete. Auch in unserer Gemeinde war er aktiv, wirkte in der Zentrumsentwicklung mit und fiel durch seine fundierten Voten auf. Er amtierte im Elternrat der Schule Heslibach, stiess dort Projekte zur Spielplatzgestaltung an und wurde 2010 zum Mitglied der Schulpflege gewählt. So viele Ziele hätte Peter Willy Kyburz noch erreichen und seine heranwachsenden Töchter begleiten wollen – den Kampf gegen den Hirntumor hat er verloren, aber er hat in der ihm vergönnten Spanne Zeit vorbildliche Spuren gelegt.

Max Otto Schwank

Max Otto Schwank wurde als dritter Sohn eines Posthalters in Romanshorn geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Schaffhausen, wo er, ein strebsamer Schüler, die Kan-

tonsschule durchlief, um nahtlos das Architekturstudium an der ETH Zürich aufzunehmen. In der evangelischen Jugendbewegung Schaffhausen lernte er Dorli Fischer, seine künftige Frau, kennen, die er 1951 heiratete. Dem jungen Paar wurden vier Kinder geschenkt, drei Töchter und ein Sohn. Die Zürcher Wohnung erwies sich bald einmal als zu klein. Glücklicherweise konnte die Familie 1956 in ein von Max O. Schwank erbautes, geräumiges Haus an der Hüttenackerstrasse in Küsnacht ziehen. Auch sein Büro verlegte der Architekt wenige Jahre später in seine Wohngemeinde. Eine Vielzahl neuer, stattlicher Bauten inner- und ausserhalb Küsnachts zeugen von seinem kreativen, erfolgreichen Schaffen. Eine Herausforderung war der Umbau des denkmalgeschützten, aus dem Jahr 1769 stammenden reformierten Pfarrhauses am Theodor-Brunner-Weg. Trotz erheblicher Arbeitsbelastung nahm sich der Architekt und Familienvater Zeit für soziale Dorfprojekte. Als Ortschef stellte er seine militärischen Fachkenntnisse der Gemeinde zur Verfügung, und für die reformierte Kirche amtierte er während mehrerer Jahre in der Kirchenpflege. Bei all diesen Tätigkeiten stand ihm seine Gattin liebevoll unterstützend zur Seite. Im Ruhestand konnte das Ehepaar Schwank noch viele erfüllte Jahre im eigenen Heim geniessen. Kinder, Enkelkinder sowie Nachbarn und Freunde waren stets willkommene Gäste. Als die gesundheitlichen Probleme belastend wurden, zogen die zwei Betagten ins Pflegeheim am See. Nur sechs Monate nach seiner Gattin verstarb auch Max Otto Schwank. Allen, die ihm begegnet sind, bleibt diese markante Persönlichkeit in bester Erinnerung.

Anita Geiger

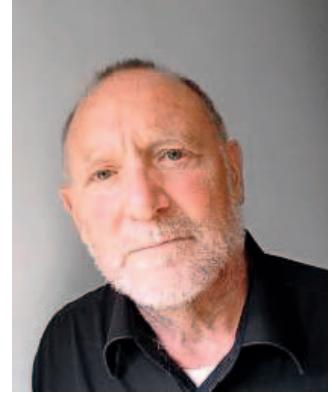
So still, wie Anita Geiger ihre letzten Monate in ihrem Haus an der Zürichstrasse verbrachte, ist ihr Leben erloschen. Aber nicht ohne Dynamik verlief ihre Jugendzeit. Als erstes Kind von Anna und Eduard Geiger-Ernst erlebte sie zusammen mit ihrem jüngeren Bruder und der nachgeborenen Schwester, die sie mütterlich umsorgte, hautnah den Betrieb rund um die Firma Ernst. Nach der Handelsschulmatura in Neuenburg zog es sie nach England und Italien. An der Schule für Soziale Arbeit bildete sie sich zur Fürsorgerin aus. Im Jugendsekretariat des Bezirks Meilen, bei der BBC in Baden sowie in Weiterbildungskursen erwarb sie sich das Rüstzeug, um sich 1964 – per Schiff nach Nordamerika reisend – als einzige Frau unter 25 mitberücksichtigten Europäern an einem «Experiment in International Living» beteiligen zu dürfen. In New York und Georgia fand sie darauf Arbeit. Zusammen mit ihrer Schwester durchquerte sie die USA, bis sie, dem Ruf von zu Hause folgend, als Personalchefin in die väterliche Firma eintrat, die nun von ihrem Bruder Eduard und von Manfred Neuenschwander geleitet wurde. Ihr oblag es während 30 Jahren, sich für das Wohl der Belegschaft fürsorglich einzusetzen. Zu ihren obersten Prinzipien gehörten Wertschätzung und Respekt den Angestellten gegenüber. In ihrer Freizeit unternahm sie zusammen mit Susi Schrepfer, ihrer aus der Neuenburger Zeit stammenden Freundin, zahlreiche Ausflüge. Als beglückender Jungbrunnen erwiesen sich ihre regen Kontakte zur Nichte Regula und zum Neffen Felix. Immer fand man Anita Geiger an Basar-Tagen mit Geschenken beladen, mit denen sie grosszügig vielen Menschen, vor allem Benachteiligten und Notleidenden, Freude bereitete. Es war ihr noch vergönnt, ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer lieben Verwandten festlich zu begehen.



Max Otto Schwank
Dipl. Architekt ETH SIA
geb. 24. August 1924
gest. 9. Februar 2012



Anita Geiger
Personalchefin
geb. 11. März 1932
gest. 20. März 2012



Klaus Knuth
Schauspieler
geb. 26. August 1935
gest. 25. April 2012

Klaus Knuth

Klaus Knuth wuchs als Sohn des Schauspielerpaares Gustav Knuth und Gustl Busch zunächst in Hamburg bei seiner Mutter auf, doch als sein Vater 1946 von Leopold Lindtberg nach Zürich berufen wurde, durfte er aus der kriegsversehrten Heimat zu ihm in die Schweiz ziehen. Kameramann zu werden, war Knuths erstes Berufsziel, bevor er anlässlich einer Schulaufführung seine Freude am Theaterspielen entdeckte und das Schauspielstudium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien aufnahm. Nach erfolgreichem Abschluss folgten Engagements in Wien, Düsseldorf und München, bis er dem Zürcher Schauspielhaus-Ensemble angehörte. Klaus Knuth fiel ganz im Gegensatz zu seinem Vater als «Meister der Zurückhaltung» auf. Ihm anvertraute man Rollen in Stücken Dürrenmatts, in einer Uraufführung von Thomas Hürlimanns «Grossvater und Halbbruder», aber auch in vielen klassischen Dramen trat er erfolgreich auf. Die Theaterbühne blieb jedoch nicht seine einzige Welt. In über 30 Kino- und Fernsehproduktionen spielte er mit. So stand er etwa als exzentrischer Prinz Ludwig von Bayern zusammen mit Romy Schneider als Sissi vor der Kamera oder spielte neben Bruno Ganz in Kurt Gloor's «Erfindern». In seiner Wohngemeinde Kuesnacht begeisterte Klaus Knuth mit mehreren beeindruckenden Lesungen sein Publikum: Im Ortsmuseum mit Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung «Krambambuli», in der reformierten Kirche als Huldrych Zwingli, oder – gemeinsam mit der Schauspielerin und Schriftstellerin Hannelore Fischer, mit der er seit 1959 glücklich verheiratet war – in der Buchhandlung Wolf mit Auszügen aus ihrem im März 2010 erschienenen Buch über ihren Onkel, die Filmlegende O.W. Fischer. Dass die Tochter dieses Künstlerpaares Schauspielerin wurde, verwundert kaum. Was von Klaus Knuth bleibt, sind dankbare Erinnerungen.